

(14) liesl ujvary: text des monats

Monika Rinck, *Ah, das Love-Ding!*

Fremde Sprachen können enorm erleichternd sein, wenn es um diese besondere Form des Austauschs geht. Lass es eine Sprache sein, die für beide eine fremde ist, *Francais in Schräglage, shabby Spanisch, broken English, your Polish needs polish, my dear*, oder eine ganz andere Mischung; die wir mit Erlaubnis der Dings, ihres Friends und des jungen Dozenten *Ottersprache* nennen möchten: *I bin thinking baute you. Sur la chaisepopaise. Tisse belt. You has spoiled me. I was pure bevor. Und ich sage: Pjurr, like in pjurr alkoholico?* Und er sagt: *No, puro, like in puro católico.* Das alles in Worten, die undurchsichtig sind und unvordenklich albern. *Zo zamm Zings you have to say in Ottersprache, atterweis impossibel, you know, ditt is wie othering the otter, odärr witsche wärrsa.*

Ja, sagt Veronika, wenn du so weitermachst, hast du dich bald auf das schmale Brett von Sprache als Mittel zur Missverständigung runtergeschrieben. Ja, aber von Angst befreit. Weißte Veronika, Fremdheit und die Vermittlung der Scham, als würde man die Sprache nicht können und dennoch nicht aufhören zu fragen. So. Verstehst du? Sprache als Zweitsprache und als Quell von Peinlichkeit, von zu überwindender Fremdheit, und die erste Sprache und ihre dazugehörige Ichgeschichte bliebe erst mal liegen. Aufladung des Unbestimmten, Entledigung, Infantilität? Ja, aber nur ausnahmsweise. Denn wenn Fremdheit auch in die Sprache eingezogen sei, wenn Sprache in seliger Polyphonie ihren materiellen, spielerischen Gehalt enthülle, könne sich die Unsicherheit der Situation in ihr wiegen wie in einer Schaukel. Ein Übergreifen der Situation, nein, keine Entmündigung.

aus: Monika Rinck, *Ah, das Love-Ding!* Kookbooks 2006, Idstein. S. 47-48

Monika Rinck, geboren 1969 in Zweibrücken, Rheinland-Pfalz. Studium der Religionswissenschaft, Geschichte und Vergleichenden Literaturwissenschaft in Bochum, Berlin und Yale. Lebt als Autorin in Berlin, profilierte Vertreterin der neuen Berliner Lyrikszene. Schreibt auch zwischen den Genres, etwa „Begriffsstudio 1996-2001“, Edition Sutstein 2001, www.begriffsstudio.de. Zuletzt: „Ah, das Love-Ding!“, Kookbooks 2006. „zum fernbleiben der umarmung. gedichte“ Kookbooks 2007.

Liesl Ujvary, Kommentar zu Monika Rinck

Wahlverwandtschaften 2006. Jede Zeit hat ihre eigene Art, über diese Dinge zu sprechen – Goethe hat es in den Wahlverwandtschaften exemplarisch vorgeführt, Freud kleidete seine Sexualtheorie in die Metaphorik hydraulischer Maschinen, später musste die Chemie stimmen und es gab vibrations. Monika Rinck bearbeitet das semantische Feld des Begriffs „Liebe“ auf höchst eigenartige und eigenständige Weise. Ihr Buch ist in einer Essay-Reihe erschienen, aber ist es ein Essay? Eher ein „Text“, der viele Sprachspiele in sich vereint: luzides Beziehungsgebrabbel, philosophische Exkurse, modischen Slang, raffinierte Dialekteinschübe und respektloses fremdsprachiges Zitieren – manchmal ironisch distanziert, manchmal ganz ungeniert und offen persönlich. In kurzen Abschnitten wird ein Thema, eine Situation, eine Phantasie entworfen, aber daraus entwickelt sich nicht etwa die Narration von sowas wie einer Liebesgeschichte, schnipp schnapp wird es sprachlich zurechtgestutzt und fertiggemacht. Hier werden keine langen Holzwege betreten, hier fällt man auf die Nase und steht gleich wieder auf und macht weiter oder probiert etwas Neues. Wobei der Text selber nie ausrutscht, vielmehr ein extrem geschickt und feinfühlig zusammengefügtes sprachliches Mischmasch zum Thema präsentiert. Schullektüre!